

Beziehung zu Gott steht; in ihr und durch sie sind unsere menschlichen Möglichkeiten sozusagen „vorgelebt“: Maria, die erste Glaubende, ist in ihrem Glauben vorbehaltlos und bedingungslos. Gott hat sie vorbehaltlos und bedingungslos angenommen; ihr Glaube hat sich vollendet, Gott hat sie aufgenommen als „Ersterlöste“ in die himmlische Herrlichkeit.

Maria ist also lebendiges Symbol für persönlichen Glauben und dessen Vollendung.

Sie ist auch die Frau, die das Magnifikat singt: Sie stellt die geltenden Werte auf den Kopf und solidarisiert sich mit den „kleinen Leuten“, den Unterdrückten, den Menschen ohne Gesicht und Namen. Sie ruft Schwestern und Brüder auf, sich auf die Liebe und Barmherzigkeit ihres Gottes und Retters einzulassen, um dessen Heilswillen erfahren und realisieren zu können in der Gemeinschaft der Erlösten.

Maria, die Frau, die der Geist Gottes „kontempliert“ hat, in der der Geist sichtbar, Mensch geworden ist. Sie offenbart in spezifischer Weise die dritte Person der Trinität, ist also Theophonie der Weiblichkeit, Mütterlichkeit, Jungfräulichkeit. Sie ist die Frau, in der uns die unableitbare Manifestation des fraulich-mütterlichen Gottes begegnet.

Das sind einige Aspekte, die ich lediglich andeuten konnte. Vielleicht wird ein wenig transparent, daß und wie Maria — befreit aus einseitig androzentrischer Deutung — eine befreiende, prophetische Frau sein kann, überzeugendes Leitbild für persönlichen Glauben, für radikale Offenheit auf Gott hin, für überzeugendes Menschsein, in dem auf einzigartige Weise die „weibliche Dimension Gottes“ aufleuchtet...

Marianne Dirks

Zu den Fragen 6 und 12

Zu 6: Die Vaterunser-Bitte „Dein Reich komme“ ist für mich ein Schlüssel für den Glauben an ein Leben nach dem Tod: einerseits bin ich überzeugt, daß das Reich Gottes schon in dieser Welt anbricht — überall da, wo Liebe, Frieden und Freude

siegen über Egoismus, Machtstreben, Gewalt und Verdrossenheit (das meint zunächst diese Bitte); andererseits erfahren wir immer wieder, daß das nie von Dauer ist: dieses anfanghafte Hereinbrechen des Gottesreiches ist immer bedroht; es ist so angelegt, daß es irgendwo seine Vollendung finden muß (das ist der zweite Sinn der Vaterunser-Bitte).

Ich bin also überzeugt (im Glauben, nicht im Wissen) und lebe davon, daß alle menschlichen Beziehungen, die hier nur bruchstückhaft verwirklicht werden können, sich in der kommenden Welt voll entfalten werden — nicht zuletzt aber auch die jetzt so problematische Beziehung zu Gott (1 Kor 13); ich bin ebenso überzeugt, daß die vielfältigen großen oder kleineren Behinderungen einmal durch Fülle, Rundheit und Schönheit ausgeglichen sein werden; vor allem aber bin ich überzeugt, daß die unsäglichen Leiden der Opfer von Gewalt, Terror, Unterdrückung und Ausbeutung einmal ausgeglichen sein werden durch ein Glück, das „kein Auge je gesehen und kein Ohr je gehört“ hat. (Wie sollte ich sonst noch froh sein können?)

Wenn Jesus sagt: Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen, so gilt nach vielen biblischen Aussagen auch umgekehrt: hat der Vater ihn auferweckt, so wird er auch uns auferwecken und „zu Tische sitzen“ lassen „mit Abraham, Isaak und Jakob“.

Wir können uns keine konkrete Vorstellung vom Leben nach dem Tode machen; aber im Maße wir uns zur Überwindung des Leidens in dieser Welt engagieren, dürfen wir uns darauf freuen, und wir dürfen hoffen, daß unsere konkrete Menschlichkeit und vieles, was uns hier teuer ist, verwandelt mit eingehen wird: daß wir so sein und einander so sehen werden, wie Gott uns eigentlich gemeint hat.

Zu 12: Wenn in einer internationalen deutschsprachigen Zeitschrift nach dem Zustand der (römisch-katholischen) Kirche gefragt wird, ist anzunehmen, daß die Kirche in Westeuropa gemeint ist: ihre Situation unterscheidet sich erheblich von der in der Dritten Welt, im Ostblock oder auch in Nord- und in Südamerika. In diesem für

uns überschaubaren Bereich befindet sich die Kirche in einer Phase der Reaktion nach dem Aufschwung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Ihre Wirksamkeit entspricht keineswegs der säkularen Herausforderung: durch die Situation der heutigen Welt. Das Verhalten der Amtskirche ist bis auf wenige Ausnahmen durch Resignation und Ängstlichkeit gekennzeichnet. In der Bundesrepublik Deutschland sind die Gewichte der Leitungs-Strukturen und der Bürokratie zu stark geworden. Zwar lebt die Volkskirche an vielen Orten mit lebendigen Seelsorgern im Übergang zu konziliarer Offenheit, oft auch durch die Aktivität wacher Laien in den Gemeinden; weithin läuft jedoch die Pfarrseelsorge noch in den alten Bahnen der „Versorgungskirche“: die Pfarrer sind oft überlastet und müde, oder sie haben gar resigniert. Durch die verschiedenen Synoden, die im Gefolge des Konzils in Europa stattgefunden haben, erfolgte kein entscheidender Durchbruch, so nicht in pastoralen Fragen (Ehepastoral) und in der christlichen Ökumene; die Verantwortlichen wollen oft nicht wahrhaben, daß die Jugend ihnen davonläuft. Sie entscheiden vielfach mehr nach dem Gesetz als aus der Sicht des guten Hirten, der den verlorenen Schafen nachgeht; sie fragen nicht genug: wie würde Jesus sich verhalten? Aber auch wir älteren „Normalchristen“ versagen vielfach gegenüber diesen jungen Menschen: anstatt sie anzunehmen, wie sie sind, und ihnen mit dem Zeugnis der christlichen Präsenz nahe zu bleiben, klagen, vergleichen und verurteilen wir.

Doch ist in mehreren europäischen Ländern ein neuer Aufbruch von der Basis der Kirche her im Gange (in der BRD etwa in der „Initiative Kirche von unten“); wesentliche Initiativen gingen von Holland aus, starke Impulse wurden von den lateinamerikanischen Basisgruppen übernommen; jedoch sind in unserer völlig anderen Situation unsere Gruppen nicht ohne weiteres mit diesen zu vergleichen. Sie versuchen, auf die Zeichen der Zeit Antwort zu geben durch Orientierung am Evangelium und gesellschaftspolitisches Engagement (vor allem zur Umweltgefährdung,

zur Erhaltung des Friedens und zur sozialen Gerechtigkeit). Ob diese Basisgruppen und Basisgemeinden zur Erneuerung der Kirche mithelfen können und nicht zu einer Spaltung beitragen, wird davon abhängen, wieweit sie die Erneuerung der volkskirchlichen Gemeinden mit zu ihrer Sache machen — aber auch davon, wieweit die offizielle Kirche sich für eine Erneuerung auch aus prophetischen Kräften offen hält.

Als wichtigste Aufgaben der Kirche sehe ich heute

- 1) sich für neue Wege im pastoralen Dialog mit Randchristen und Teilidentifizierten zu öffnen (wiederverheiratete Geschiedene, Jugendliche, Arbeiter);
- 2) zu wirklichen Fortschritten in der Ökumene mutig durchzustoßen;
- 3) sich in der Friedensfrage (nach dem Hirtenbrief der nordamerikanischen Bischöfe) mutig zu engagieren;
- 4) Voraussetzungen zu schaffen für eine lebendigere und existentiellere Eucharistiefeier (kreatives Ausschöpfen der Möglichkeiten innerhalb der Rubriken, legalisierte Ausweitung der Formen für Jugendgottesdienste, stärkeres Einbeziehen aktueller Probleme, etwa in den Fürbitten — aber auch Raum für meditative Elemente; im ganzen also: nicht nur eine neue Erstarrung in den Formen der Liturgiereform verhindern, sondern die konziliaren Ansätze der Erneuerung weiterentwickeln).

Gernot Eder

Zu 1: Glaube ist primär das Urvertrauen in die Menschenfreundlichkeit Gottes und in die Sinnhaftigkeit des Kosmos. Er läßt sich daher schwer in Einzelfakten fassen oder begründen. Aber die Glaubenssätze lassen sich in ihrem heilsgeschichtlichen Motivzusammenhang erhellen. Dadurch kann auch ihre Widerspruchsfreiheit gezeigt werden.

Zu 2: Die Trinitätslehre formuliert für den Monotheisten das Problem, daß der eine Gott auf vielfache Weise präsent und wirk-